

Analytische Philosophie und Logik

Christoph Lumer

(Erschienen in: Wechselwirkung, Heft 131 (27. Jg. [2005]). S. 70-73.)

In welchem Verhältnis stehen analytische Philosophie und Logik zueinander? Um diese Frage beantworten zu können, muß man zunächst wissen, was die beiden Kernbegriffe dieser Frage, 'analytische Philosophie' und 'Logik', bedeuten. Während man für 'Logik' schnell eine griffige Definition angeben kann - nämlich: Theorie der formal (aufgrund ihrer logischen Form, d.h. durch logische Operatoren wie 'und', 'oder', 'alle', 'kein' etc. bestimmten Struktur) gültigen Schlüsse -, ist es weit weniger klar, was analytische Philosophie ist. Um das Bedeutungsspektrum von "analytische Philosophie" zu erläutern, ist ein kleiner Ausflug in die Philosophiegeschichte hilfreich.

Die analytische Philosophie ist aus drei philosophischen Unternehmungen und Strömungen entstanden. 1. Die wichtigste Rolle hat die *logisch-sprachphilosophische Untersuchung* der logischen Tiefenstruktur der Sprache gespielt, die zur Entwicklung der modernen Logik geführt hat und die Wahrheitsbedingungen von Sätzen präzise zu klären versucht. Die Gründerväter der analytischen Philosophie dieser Couleur sind Gottlob Frege und Bertrand Russell. 2. Die *Bedeutungsanalyse* klassischer philosophischer Termini (z.B. Wertprädikate) und Propositionen in *Begriffen der Alltagssprache* hat als weiterer Gründervater George Edward Moore in die analytische Philosophie eingebracht. 3. *Empirismus und wissenschaftstheoretische Untersuchungen* der Grundlagen wissenschaftlicher Erkenntnisse sind die dritte Quelle der analytischen Philosophie. Der phänomenologische Empirist Ernst Mach wird zwar üblicherweise nicht zu den Gründervätern der analytischen Philosophie gerechnet, ist aber ein unmittelbarer Vorläufer und wichtiger Inspirator des Logischen Empirismus des Wiener Kreises und damit der ersten Hochburg der analytischen Philosophie.

Was diese drei Ansätze vereint und zur Ausbildung einer philosophischen Richtung, der analytischen Philosophie, geführt hat, die aus allen drei Ansätzen schöpft, ist die analytische Herangehensweise an philosophische Fragen: Philosophische Fragen können erst dann beantwortet werden, wenn ihre logische Struktur analysiert und die verwendeten Begriffe geklärt sind; diese Analyse liefert die Wahrheitsbedingungen für die möglichen Antworten auf die Frage und damit auch gewissermaßen eine Anleitung zur methodischen Untersuchung, welche Antwort denn nun wahr ist. Negativ entspricht dem eine bestimmte Form von Antimetaphysik, nämlich die Kritik an einer Philosophie, die dunkel und unverständlich daherredet und unausgewiesene Behauptungen aufstellt. Der schärfste Vorwurf gegen eine solche Philosophie von analytischer Seite aus ist nicht, daß sie falsch ist, sondern daß sie Unsinn redet (z.B. "Das Nichts nichtet.").

Die analytische Philosophie ist nie monolithisch gewesen, sondern umfaßte immer unterschiedliche Strömungen, die z.T. recht gut erkennbar die Anliegen jeweils eines oder zweier der genannten drei historischen Ansätze akzentuieren. Die *Philosophie der idealen Sprache*, die

vom logischen Atomismus ausgeht (früher Wittgenstein), (Wiener Kreis, Carnap, Reichenbach) entwickelt z.B. vor allem die logisch-sprachphilosophische Seite weiter, greift aber auch die wissenschaftstheoretisch-empiristische Komponente auf. Die *Philosophie der normalen Sprache* (später Wittgenstein, Austin, Strawson, Ryle) entwickelt selbstverständlich den bedeutungsanalytischen Ansatz weiter. Diese beiden Programme sind in ihrer jeweils ursprünglichen Form in enorme Schwierigkeiten geraten. Die Idee, alle sinnvollen Aussagen als logische Ableitungen aus singulären Beobachtungsaussagen zu definieren, scheitert z.B. am Sprung zwischen Beobachtungs- und Theoriesprache, der darauf beruht, daß die Theorie die Beobachtungen mit Hilfe theoretischer Modelle und Annahmen über per Erfahrung nicht direkt zugängliche Entitäten interpretiert; sie scheitert insbesondere auch bei normativen und Werturteilen. Die Idee, Philosophie in einer Analyse der Alltagssprache aufgehen zu lassen, scheitert hingegen einfach daran, daß das Alltagsdenken (und die von ihm entwickelte Sprache) viele philosophische Probleme ignoriert oder selbst von impliziten und primitiven und vielfach obsoleten philosophischen Theorien geprägt ist, so daß also die Philosophie die ihr ureigenen Fragen theoretisch beantworten und dabei auch eine eigene Theoriesprache entwickeln muß. Diese Einsichten haben selbstverständlich zu Weiterentwicklungen der methodischen und Zielvorstellungen in der analytischen Philosophie geführt - allerdings nicht zu unisono anerkannten.

Die Logik ist immer nicht nur Werkzeug, sondern auch ein zentrales Thema analytischer Philosophie gewesen. Weitere zentrale Themen waren Sprachphilosophie und Wissenschaftstheorie. Gleichwohl kann man die analytische Philosophie nicht über ihre Themen, sondern nur über die Art der Herangehensweise definieren. Außer analytischer Philosophie in den genannten Disziplinen gibt es z.B. auch eine analytische Ethik oder eine analytische Ästhetik.

Die analytische Philosophie ist, wie aus den bisher genannten Namen ersichtlich, in England, Deutschland und Österreich entstanden. Durch den Nationalsozialismus ist sie aber in Deutschland und Österreich zunächst mehr oder weniger ausgerottet worden, was sekundär, dank erfolgreicher Emigration (z.B. von Carnap, Hempel und Reichenbach), erheblich zu ihrer Etablierung in den USA beigetragen hat. Aus den angelsächsischen Ländern ist sie zaghaft seit den 1950er Jahren (z.B. Stegmüller) und verstärkt seit den 1960er Jahren auf den Kontinent zurückgekehrt und inzwischen weltweit die verbreitetste philosophische Strömung.

Diese Verbreiterung hat aber auch vielfach zu einer erheblichen Verflachung geführt, so daß man heute von einem Spektrum von "*harter*" bis "*weicher*" analytischer Philosophie reden kann. Dabei zeichnet sich härteste analytische Philosophie durch folgende Merkmale aus:

1. *Klarheit*: Die aufgestellten Hypothesen sind klar und verständlich. Die verwendeten Begriffe sind entweder gut verständliche Begriffe der Alltags- oder Gebildetensprache oder werden eigens definiert. Logische Beziehungen und Strukturen werden offengelegt.

2. *Argumentativität*: Die aufgestellten Thesen werden argumentativ begründet. Die wichtigste Form der argumentativen Begründung ist die logische Begründung ((eventuell nur skizzierte) logische Ableitung der These aus bereits anerkannten Prämissen). Daneben gibt es aber auch andere Argumentationsformen, z.B. praktische Begründungen, in denen Vor- und Nachteile von

Alternativen gegeneinander abgewogen werden, oder diverse Arten probabilistischer Argumentationen.

3. *Breites Spektrum von anerkannten Erkenntnisinstrumenten:* Ein breites Spektrum von allgemeinen und damit meist formalen und allgemein anerkannten Erkenntnisinstrumenten wird eingesetzt: von der Logik, über die Sprachanalyse, Wahrscheinlichkeitstheorie usw. bis hin zur Entscheidungstheorie.

4. *Einbeziehung empirischen Wissens:* Abgesehen vor allem von der Logik und der Philosophie der Mathematik, werden die Ergebnisse empirischer Wissenschaften oder einfacher empirischer Beobachtungen bei der Erstellung der eigenen Theorie berücksichtigt und eventuell eingearbeitet.

5. *Praktische Verwertbarkeit der Resultate:* Zumindest gute analytische Philosophie ist pragmatische in dem Sinne, daß sie um die praktische Verwertbarkeit ihrer Erkenntnisse bemüht ist. Dies beginnt zwar bei der schon erwähnten Verständlichkeit und Klarheit ihrer Texte, geht aber bis hin zur offenen Instrumentalität der erarbeiteten Resultate z.B. von Logikkalkülen, wissenschaftstheoretischen Abgrenzungskriterien oder spieltheoretisch begründeten Moralkriterien.

Je weicher analytische Philosophie wird, desto weniger dieser Kriterien erfüllt sie - bei den zuletzt genannten Kriterien beginnend, die zuerst verletzt werden, bis hin zum ersten Kriterium. Will man eine qualitative Grenze zwischen harter und weicher analytischer Philosophie ziehen, dann muß harte wenigstens die ersten drei Kriterien erfüllen. Im "weichsten Fall" und mit einer gewissen Inflationierung des Ausdrucks wird heutzutage häufig schon die Kombination aus einem bißchen Argumentativität, systematischem Interesse und Diskussion (bestimmter) angelsächsischer Autoren als "Analytische Philosophie" angesehen. Dem halten die Vertreter der harten analytischen Philosophie, die Tradition wärend, entgegen, daß nur harte analytische Philosophie gute Philosophie ist.

Zurück zur Frage nach dem Verhältnis von analytischer Philosophie und Logik! Gehören diese nicht immer zusammen? Ja und nein. Zu unterscheiden ist zwischen einem *Arbeitsgebiet* (einer ganzen Disziplin oder auch nur einem Komplex von Fragestellungen) und einer *philosophischen Richtung* im Sinne einer bestimmten Herangehensweise an philosophische Fragen. Die Logik ist zunächst einmal eine philosophische Disziplin, die analytische Philosophie hingegen eine philosophische Richtung - insofern gehören sie also nicht zusammen. Aber ...:

1. Wenigstens etwas härtere analytische Philosophie ist zwingend (auch) *der Logik verpflichtet* in dem Sinne, daß analytische Philosophen die Gesetze der Logik gut kennen und in ihren Veröffentlichungen auch anwenden sollten (s. die Kriterien 2 und 3). (Dies bedeutet nicht, daß analytische Philosophen Logik auch *als Arbeitsgebiet* haben. So gibt es denn analytische Philosophen, die keine Logik treiben (auch wenn sie versuchen, die Gesetze der Logik anzuwenden), z.B. analytische Ethiker, analytische Ästhetiker, analytische Erkenntnistheoretiker. Und es gibt Logiker, wenn auch sehr wenige, die sich nicht der analytischen Philosophie verpflichtet fühlen, sondern sich z.B. ausschließlich mit Aristotelischer oder Hegelscher Logik u.ä. beschäftigen und gelegentlich auf diesem Niveau stehengeblieben sind.) - Dies ist der bejahende

Teil der Antwort. Daneben sind aber noch zwei unsaubere Verwendungen des Ausdrucks "analytische Philosophie" zu betrachten.

2. Analytische Philosophie kann auch ein Arbeitsgebiet sein, etwa wenn jemand sich speziell mit der Geschichte der analytischen Philosophie beschäftigt; aber das sollte man dann besser als "Geschichte der analytischen Philosophie" bezeichnen. Diese Geschichte muß auch nicht selbst wieder analytisch betrieben werden; auch z.B. Hermeneutiker können sich damit befassen.

3. Manchmal wird "analytische Philosophie" auch als Bezeichnung für die Kerndisziplinen der Theoretischen Philosophie (Logik, Wissenschaftstheorie, Sprachphilosophie, Erkenntnistheorie) oder auch für eine bestimmte Herangehensweise an diese Kerndisziplinen verwendet (etwa wenn gelegentlich universitäre Philosophiestellen mit den Titeln "analytische Philosophie" oder "analytische Philosophie und Logik" ausgeschrieben werden). Dies ist wohl darauf zurückzuführen, daß ein i.w.S. analytischer Ansatz in diesen Disziplinen weltweit dominant ist. Aber das ist weder notwendig so, noch war es historisch immer so, und auch heute gibt es weltweit noch genügend Sprachphilosophen, Erkenntnistheoretiker und auch ein paar Wissenschaftstheoretiker und Logiker, die keine Analytiker sind. Diese Verwendung von "analytische Philosophie" ist letztlich eine Fehlbezeichnung, die philosophische Disziplinen mit einer philosophischen Richtung vermengt.